

*Sasa Sretenovic, Autor und Mitglied  
der uni:press-Redaktion*



# Die Kurden

Ein heimatloses Volk

Von Sasa Sretenovic.



FOTO: PERSIAN DUTCH NETWORK (WIKIMEDIA COMMONS)

*Aufnahme von Kobanê während des Bombardements von ISIL-Stützpunkten durch US-Streitkräfte (Oktober 2014).*

**Kurdistan – kaum ein Land war in letzter Zeit so oft in den Medien. Die Leute fragen sich, wo dieses Land überhaupt liegt. Eine Suche auf der Karte ist vergebens, da wird man nicht fündig. Der Grund dafür? Einen einheitlichen Staat namens „Kurdistan“ gibt es nämlich gar nicht. Ein Artikel über die Geschichte der Kurden und den IS-Terror in Kobanê.**

Die Kurden sind eines der ältesten Kulturvölker der Erde. Und doch haben sie bis heute keinen eigenen Staat. Eine Region, die als Kurdistan bezeichnet wird, exi-

stiert bereits seit über tausend Jahren, wobei es bis heute keine geografische Definition davon gibt. Das Gebiet der Kurden verteilt sich auf vier Staaten. Im Zentrum Kurdistans liegt der östliche Teil des Taurus Gebirges, der zur Türkei gehört. An jenem Ort entspringt auch der Euphrat. Weiters verteilt sich Kurdistan auf Teile der Staaten Iran, Irak und Syrien. Was die Bevölkerungsanzahl betrifft, gibt es keine konkreten Zahlen. Die Schätzungen variieren zwischen 20 und 40 Millionen. Die Kurden haben keine einheitliche Religion, die meisten jedoch sind sunnitische Muslime – neben Schi-

iten, Aleviten, Jesiden und Christen. Es gibt drei Hauptsprachgruppen, die wiederum dutzende Dialekte einschließen. Was die Kurden verbindet, ist ihre gemeinsam verwurzelte Identität, die in Stammeswesen und nomadischer Tradition verankert ist.

Die Geschichte der Kurden ist weitgehend unerforscht. Marin Strohmeier und Lale Yalin-Heckman, die im Jahr 2000 ein Buch über die Geschichte der Kurden veröffentlichten, schätzen, dass vermutlich um die Wende vom zweiten zum ersten Jahrtausend vor Christus die Vorfahren

der Kurden im Zuge von Einwanderungswellen indogermanischer Arier nach West-Iran gekommen sind und in der ansässigen Bevölkerung aufgegangen sind. Dies war zu jener Zeit unter anderem das Reich der Sumerer. Erst mit der Entstehung und Verbreitung des Islams im siebten Jahrhundert nach Christus gibt es konkrete Zeugnisse über die Geschichte der Kurden. Nach der Eingliederung kurdischer Gebiete ins islamisch-arabische Reich und der Islamisierung der Bevölkerung entstanden in einigen kurdischen Regionen kurdisch-islamische Dynastien. Einer ihrer bedeutendsten und bekanntesten Herrscher ist Sultan Sala ad-Din, der im Deutschen besser bekannt ist als Saladin. Im Jahr 1887 kämpften er und die Kurden an der Seite der muslimischen Araber in Jerusalem gegen das Heer der Kreuzritter und eroberten die Heilige Stadt für den Islam zurück. Im 16. Jahrhundert versuchten die Safawiden aus Persien und die Osmanen die Herrschaft über die Kurdengebiete zu übernehmen. Die sunnitischen Kurden unterstützten die ebenfalls sunnitischen Osmanen: Sie durften 16 Fürstentümer gründen und diese autonom verwalten. Als Gegenleistung mussten sie Steuern an die Osmanen zahlen und ihnen im Kriegsfall beistehen. Dieser Pakt blieb 300 Jahre bestehen – bis zum Ende des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg. Das Verhältnis zum Osmanischen Reich verschlechterte sich rapide, immer wieder wurden Aufstände initiiert. Diese wurden im Nachhinein zu ersten Versuchen verklärt, einen Nationalstaat „Kurdistan“ zu gründen.

Der Traum vom eigenen Staat wurde im Jahr 1920 beinahe wahr. Nach dem Sieg der Alliierten im Ersten Weltkrieg hatte US-Präsident Woodrow Wilson ein 14-Punkte-Programm vorgelegt, das eine neue Friedensverordnung versprach. Dabei sollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker im Zentrum stehen. Der Vertreter der kurdischen Freiheitsbewegung General Sherif Pascha trug bei den Pariser Friedensgesprächen die Forderung eines autonomen Staates vor. Am 11. Mai 1920 folgte der Beschluss des Hohen Rates. In einem Vertrag wurde in zwei Paragraphen ein kurdisches Autonomiegebiet mit kultureller und politischer Selbstverwaltung beschlossen. Zur Verwirklichung des Vorhabens kam es nie.

Der nationalistische Mustafa Kemal kam in der Türkei an die Regierungsmacht und ignorierte den Vertrag. Durch Leugnung versuchte er, die Kultur der Kurden zu marginalisieren. Er verhängte ein Sprachenverbot und ein großer Teil der in der Türkei lebenden Kurden wurde nach Syrien vertrieben. Auf internationale Debatten oder sogar Interventionen hoffte man vergebens.

Wenig bekannt ist gleichsam die Geschichte des IS, der derzeit für den Terror in Kobanê verantwortlich ist. Der Islamische Staat (IS), wie sich die Organisation seit Ende Juni 2014 nennt, ist eine seit 2003 bestehende dschihadistisch-salafistische Terrororganisation. Neben den kurdischen Minderheiten kämpft der IS im syrischen Bürgerkrieg gegen die Regierung von Präsident Baschar al-Assad und die Freie Syrische Armee. Die Organisation hat ihren Ursprung im irakischen Widerstand und bekannte sich anfangs zu al-Qaida, von deren Führung sie sich etwa Mitte 2013 löste. Geführt wird die Organisation vom Kalifen Abu Bakr al-Baghdadi, der das Gebiet im Nordwesten Iraks und im Osten Syriens nach militärischer Eroberung als Kalifat ausgerufen hat. Als Kalif wird al-Baghdadi als „Stellvertreter des Gesandten Gottes“ betrachtet und ist für die weltliche und geistliche Führerschaft verantwortlich. Ziel des IS ist es, ihre Macht auszudehnen und einen einheitlichen Islamischen Staat zu gründen. Die Mitglieder der IS sehen Andersgläubige, aber auch viele Muslime als „Gottesleugner“. Besonders Jesiden werden häufig zu Zielen von IS-Angriffen, wenn sie sich in deren Machtbereich aufhalten. Im Sommer 2014 vertrieb der IS die jesidische Bevölkerung aus dem Nordirak und nahm einen großen Teil davon gefangen. In einem Propagandamagazin erklärten die Mitglieder der Terrororganisation, dass es ihr Ziel sei, die kulturelle und religiöse Identität der Jesiden auszulöschen. Sexueller Missbrauch von Frauen und Mädchen ist ebenso ein Mittel des Terrors wie Menschenhandel. In letzter Zeit ist besonders die an der Grenze zur Türkei liegende syrische Stadt Kobanê (auch Ain al-Arab) im Visier des IS. Kobanê ist die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts im Gouvernement Aleppo in Syrien und wird überwiegend von Kurden bewohnt. Bereits seit Ende 2013 versuchte die Terrororganisation die

Stadt einzunehmen, scheiterte aber immer wieder an den Volksverteidigungseinheiten. Am 15. September 2014 kam es zur Wende: Aus dem Westen, dem Süden sowie aus dem Osten erfolgten die Hauptangriffe auf den Kanton Kobanê. Innerhalb von drei Wochen konnten die Angreifer den Kanton unter ihre Kontrolle bringen und dessen Hauptstadt einkesseln. Anfangs sträubte sich die Türkei dagegen, Flüchtlinge aufzunehmen, doch nach heftigen Protesten öffnete sie ihre Grenzen für rund 300.000 Menschen. Die IS-Miliz drang immer weiter in die Stadt vor – unter erheblichem Einsatz von Bombardements aus der Luft. Allein am 3. Oktober wurden um die 80 Granaten abgefeuert.

Viele emigrierte Kurden kehrten zurück in die Kriegsregion, um die kurdische Bevölkerung beim Kampf gegen den IS zu unterstützen. Es folgte die Hilfe von den USA gemeinsam mit Saudi-Arabien, Jordanien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Bahrain. Durch die Angriffe konnte der IS weitgehend aus Kobanê zurückgedrängt werden. Am 20. Oktober warf die USA erstmals Ladungen von Waffen und Munition sowie medizinische Güter für die kurdischen Kämpfer ab. Der erste Schritt zur Hilfe scheint getan, doch bis zur Freiheit ist es noch ein langer Weg.

Der Kampf um Kobanê bleibt weltweit nicht unbeachtet. Menschen gehen auf die Straßen, protestieren und machen aufmerksam auf diesen grausamen Krieg. Demonstrationen werden organisiert, die Medien berichten darüber, es werden Spenden für die Flüchtlingsopfer gesammelt – ein Signal, dass die Kurden im Kriegsgebiet nicht alleine sind. Auch wir an der Universität Salzburg sagen: Diren Kobanê!

*Dieser Artikel erschien in der **uni:press**, der Zeitschrift der ÖH Salzburg, in der Ausgabe #679.*

**Sasa Sretenovic** ist Student der Germanistik an der Universität Salzburg. Das Mitglied der uni:press-Redaktion schreibt für das Resort „Kultur & Menschen“ und gibt als Berufsziel „Journalist“ an: „Das Schreiben macht mir sehr viel Spaß und ich finde es super, dass man dadurch nicht nur informieren, sondern auch zum Nachdenken anregen kann“.